

BUCHBESPRECHUNGEN

Geleitet von HERFRIED BERGER

Heyn, E.: Zerstörung und Aufbau der Großstadt Essen. Arbeiten z. Rhein. Landeskd., H. 10, Bonn 1955. 149 Seiten, 15 Photogr., 23 Abb. und Karten.

Nach der Arbeit von D. Weis (siehe „Mitteilungen“ 1954, S. 368) legt der Verf. eine Monographie über die Großstadt Essen vor, die sich vorwiegend mit der Stadtentwicklung während der letzten eineinhalb Dezennien befaßt.

Durch die Krupp-Werke als industrielles Zentrum des Ruhrgebietes weltbekannt, war Essen durch den Luftkrieg, die Erdkämpfe sowie die bis zum Jahre 1951 andauernden Demontagen besonders umfangreichen Zerstörungen ausgesetzt. Bei Kriegsende konnten nur 3,3 Prozent der Wohnungen als unbeschädigt bezeichnet werden. Trotz der Industriedemontagen, die ein starkes Ansteigen der Erwerbslosenzahl verursachten und fast zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führten, setzte im Jahre 1951 eine intensive Aufbautätigkeit ein, hervorgerufen durch industrielle Neuanstellungen und durch Aufschließung des demontierten Kruppgebietes.

Im Gegensatz zu anderen Großstädten, die einen ähnlichen Zerstörungsgrad erlitten haben, gelang es in Essen, bestimmte Teile des Stadtkernes im städtebaulich modernen Sinne zu gestalten und die Grünflächen des gesamten Stadtgebietes um fast die Hälfte des Vorkriegsstandes zu vergrößern.

Symptomatisch für den wiedererwachten Lebenswillen der Bevölkerung und die wiedererlangte zentrale Bedeutung der Stadt ist die Tatsache, daß die Beschäftigtenzahl und die Anzahl der Bevölkerung den Stand von 1939 längst überschritten haben.

Die nicht erschöpfte wirtschaftliche Kapazität und die Stärkung der zentralen Funktionen geben Essen eine Ballungskraft, die Auswirkungen auf das gesamte Ruhrgebiet hat und die wirtschaftliche Entwicklung Westdeutschlands wesentlich beeinflußt.

Die statistisch allzu grobe Gliederung erschwerte dem Verf., wie fast allen Großstadtforschern, den Versuch einer strukturellen Gliederung des Stadtkörpers. G. Holzm ann

Hamburg — Großstadt und Welthafen. Festschrift zum XXX. Deutschen Geographentag 1.—5. August 1955 in Hamburg. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Brünger. Vlg. Ferd. Hirt in Kiel, 1955. 326 S., 79 Karten und Diagramme, 18 Bildtafeln.

Die repräsentative Festschrift des jüngsten Deutschen Geographentages gibt ein umfassendes Bild der größten Stadt und des größten Hafens der Deutschen Bundesrepublik, der nach den schweren Kriegszerstörungen im raschen Aufstieg der letzten Jahre seine alte Stellung wiedererlangt hat, obwohl seine Entwicklung durch die nahe Zonengrenze beeinträchtigt wird. Die von hervorragenden Fachleuten geschriebenen, präzisen und oft sehr detaillierten Untersuchungen behandeln in drei Gruppen den Naturraum, die Stadt und den Hafen. E. Koch gibt ein genaues

Bild von Hamburgs Untergrund, das durch Grundwasserbohrungen und seismische Untersuchungen gewonnen wurde. W. Brünger zeichnet die Naturlandschaft mit ihrem Wechsel von Marsch und Geest, die Untersuchungen von M. Krause und W. Hensen befassen sich eingehend mit der Elbe, ihren Gezeiten und Sturmfluten und H. Seilkopf schildert das Lage- und Witterungsklima des Hamburger Raumes, das er vom allgemeinen ozeanischen Klima in Mitteleuropa ableitet.

Die Arbeiten von A. Rust, R. Schindler, J. Bolland, F. Schwiecker und W. Hebebrand befassen sich mit der ur- und frühgeschichtlichen Entwicklung des Hamburger Raumes und mit der baugeschichtlichen Entwicklung der Stadt seit der karolingischen Zeit, wobei auch alte und neue Stadtpläne zur Deckung gebracht werden. Als Siedlungskern erscheint der Geestrücken zwischen Elbe und Binnenalster, wie überhaupt Hamburg erst allmählich aus einer Alster- zu einer Elbestadt werden mußte. Erst die Schaffung von Groß-Hamburg 1937 gab der Stadt auch verwaltungsmäßig den ihr gebührenden Rahmen. Die Untersuchungen von W. Drobek, W. Lichey, F. Lademann, E. Hieke und W. Meis stellen wichtige Lebensprobleme der Stadt dar, wie die schwierige Wasserversorgung, die vorwiegend auf Veredelung beruhende Industrie, die durch die Citybildung schwierigen Nahverkehrsprobleme, das Wirken der Hamburger Kaufleute in der Welt und die für die Hafenstadt charakteristische Berufs- und Sozialstruktur.

H. Benrath und H. Weising zeigen den Wiederaufbau und die Bedeutung des Hamburger Hafens, der seine alte Geltung fast wieder erlangt hat. E. Brütt untersucht die kleinen Häfen der Unterelbe, E. Helfferich, G. Jantzen und F. Wehner stellen die Beziehungen Hamburgs zu Ostasien, Afrika und Iberoamerika dar und W. Gannsauner zeigt den hervorragenden Anteil Hamburgs an der deutschen Seeschifffahrt. H. Maurer

Monheim, F.: Agrargeographie der westlichen Hochalpen. Mit besonderer Berücksichtigung der Feldsysteme. Pet. Geogr. Mitt., Erg. 252. Gotha 1954. 136 S.

Das vom Verf. anregend behandelte Thema ist nicht nur für den Geographen, sondern auch für den Agrarwissenschaftler bedeutungsvoll und interessant. Einleitend wird die besondere Eignung der westlichen Hochalpen für eine agrargeogr. Untersuchung besprochen: ursprüngliche Gleichartigkeit der wirtschaftlichen Faktoren, dafür aber Mannigfaltigkeit der physischen Bedingungen und Verbreitung fast sämtlicher Feldsysteme. Das erste Kapitel handelt von den physischen Grundlagen der Landwirtschaft des Untersuchungsgebietes, anschließend werden Vegetations- und anthropogeographische Verhältnisse gekennzeichnet. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß durch die Ausgestaltung des Verkehrs seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Landwirtschaft in einem großen Teil der

Alpen auf die Selbstversorgung verzichten und sich auf die Marktwirtschaft einstellen konnte. Durch den verstärkten Verkauf von Milchprodukten erwarb der Landwirt Mittel zum Ankauf von Getreide, der Getreidebau verschwand daher aus den ungünstigen Standorten. Äcker wurden in Grünland übergeführt, Bauernsiedlungen in Almsiedlungen umgewandelt; ein starker Bevölkerungsrückgang war die Folge. Im zweiten Kapitel wird die Verteilung der Kulturarten angeführt, leider ohne anzugeben, welche Weiden und Almen von Rindern und welche nur von Schafen genutzt werden können, wie überhaupt keinerlei Zahlenmaterial über die Viehzucht gebracht wird. Im dritten Kapitel sind besonders interessant die für die alpine Landwirtschaft so wichtigen Angaben der verschiedenen Methoden zur Abklärung der Vegetationsperiode des Wintergetreides, bes. des „Jarowisierens“, das heute auch in Rußland stark propagiert wird. Ausführlich werden in den folgenden Kapiteln die Feldsysteme und Fruchtfolgen behandelt und außerordentlich wertvolle Angaben über die Verteilung und die ursprüngliche Begründung der verschiedenen Brachetypen (Höhen- und Tockenbrache) gebracht, die meines Wissens in dieser Ausführlichkeit noch nirgends besprochen wurden. Doch geht es nicht an, die auf S. 50 angeführten Beispiele der Verschiebung der Roggensaat im Val d'Entremont und in Findelen bei Zermatt im Laufe der letzten 50 Jahre nur auf Klimaschwankungen (Rückgang der Gletscher), bzw. auf den besseren Düngungszustand der Felder zurückzuführen. M. E. ist diese Verschiebung eine Folge der Verwendung von geeigneterem Saatgut, also der landwirtschaftlichen Züchtungslehre zu verdanken. Ferner wäre den drei vom Verf. genannten Möglichkeiten zur Vermeidung der Höhenbrache (S. 51) auch der Übergang zum Anbau von Feldfrüchten mit kürzerer Vegetationszeit (Buchweizen u. a.) anzufügen, wie dies z. B. in Rußland schon lange üblich ist. Der umfangreichste Abschnitt ist den einzelnen Feldsystemen und ihrer Verbreitung im Untersuchungsgebiet gewidmet. Hier finden alle Dauerfeldsysteme mit und ohne Brache und die Wechsellsysteme eingehende Darstellung und auch die regionale Verbreitung dieser Ackerbausysteme wird ausführlich behandelt. Abschließend gibt der Verf. ein zusammenfassendes Bild der alpinen Agrarlandschaft und bespricht die Umwandlungstendenzen der Landwirtschaft der Westalpen. Vervollständigt wird die Arbeit durch ein ausführliches Literaturverzeichnis (150 Werke), mehrere Kartenbeilagen und 39 gut gewählte Abbildungen. E. G ö r i g

Steinhausner, F.: Klima und Bioklima von Wien.
I. Teil. Ergebnisse der langjährigen Meßreihen an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien. 120 S., über 100 Tabellen. Wien 1955.

Die Publikation ist in einem Sonderheft der Zeitschrift „Wetter und Leben“ mit Unterstützung durch die bioklimatische Arbeitsgemeinschaft der Forschungsgemeinschaft für Großstadtprobleme erschienen. Sie stellt den ersten Teil einer größeren Bearbeitung von Klima und Bioklima der Stadt Wien dar und umfaßt mit Ausnahme der Strahlungsverhältnisse langjährige Beobachtungen der meteorologischen Elemente an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Zweck der Veröffentlichung dieses großen Zahlenmaterials ist die zum Teil nutzbringende Verwertung der Angaben auf wirtschaftlichem Gebiet. Ebenso bietet sich mit Hilfe solcher Unterlagen die Möglichkeit, einen gewissen Aufschluß über die klimatische Abhängigkeit der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Großstadtbevölkerung zu erhalten.

Die einzelnen Abschnitte sind je einem meteorologischen Element, der Strahlung, Luft-

temperatur, Bodentemperatur, Luftfeuchtigkeit und Verdunstung, Bewölkung, dem Sonnenscheln, Niederschlag, Wind und Luftdruck gewidmet, wobei in die vorwiegend aus tabellarischen Übersichten bestehende Bearbeitung kurze Zwischentexte und Literaturangaben eingeschaltet sind. Im Anhang sind die Monats-, Jahreszeiten- und Jahresmittel der einzelnen Elemente in Form von ganzseitigen Tabellen zusammengefaßt. Die zu früherer Zeit an anderer Stelle als auf dem derzeitigen Platz der Zentralanstalt für Meteorologie durchgeführten Beobachtungen sind auf letzteren reduziert, auch die sich ergebenden Differenzen zwischen der verschiedenen Aufstellung der Wetterhütte auf dem Gelände der Zentralanstalt erscheinen ausgeglichen.

Zu Tabelle 21, Seite 21, wäre bemerkenswert, daß die langjährig absolute Höchsttemperatur für den Monat Juni im Jahre 1950 mit 36,10 gemessen wurde. In Ergänzung zu den Erläuterungen auf Seite 66 sei angeführt, daß in Wien der bisher niederschlagsärmste Monat der Oktober 1951 mit 0,7 mm = 1 an einem einzigen Niederschlagsstag war. W. G r e s s e l

Werth, E.: Grabstock, Hacke und Pflug. Versuch einer Entstehungsgeschichte des Landbaues. 435 S., 231 Abb., 25 Karten. Vlg. Eugen Ulmer, Ludwigsburg 1954.

Der schlichte Buchtitel läßt nicht vermuten, daß sich dahinter eine universale, weltweite Kulturgeschichte der Menschheitswerdung, ein Aufspüren nicht nur der Anfänge des Landbaues, sondern auch der Herkunft unserer Kulturpflanzen, Haustiere, der Entstehung handwerklicher Fertigkeiten (wie Töpferei, Weberei, Haus- und Bootsbau usw.), ja selbst der religiösen Ursymbolik, verbirgt. Es liegt uns hier das originelle Lebenswerk eines nunmehr 85jährigen Polyhistor vor, der, ausgehend von seinem engeren Fachgebiet der Botanik und Pharmazie, als Pflanzengeograph, Zoologe und Ethnologe das fast unüberschaubare prähistorische Ausgrabungsgut der Welt demnach überblickt und von seinem Standpunkt aus sinnvoll ordnet. Gerade als Pflanzengeograph und Haustierforscher bieten sich ihm einmalige Möglichkeiten der Lokalisierung und Datierung, die Festlegung der ältesten Kulturzentren und ihrer Kulturleistungen, die Verfolgung der von ihnen ausgehenden Strömungen, die sich in der ihm eigenen weltweiten Betrachtungsweise bis zu ihrer Auswirkung bei den heute noch steinzeitlichen Primitivvölkern nachweisen läßt. Gerade dieser Gegenwartsbezug, der immer von den geographischen Grundlagen ausgeht und jedes vorgeschichtliche Detail völkerkundlich untermauert, fasziniert den Leser; ein Darstellungsstil, der auch seine wichtigsten — wenn auch heute sicher schon veralteten — Gewährsmänner, wie Ratzel, Buschan, Hahn, Forrer, Menghin u. a., auszeichnete. Überhaupt stützt sich das Werk größtenteils nur auf ältere Literatur und läßt z. B. gerade für den österreichischen Raum, der mehrfach in bedeutungsvoller Weise Erwähnung findet, wichtige darauf sich beziehende Arbeiten von L. Franz, R. Pittioni, N. Graß, F. Koren, H. L. Wernecke völlig außer acht. Solche kleine Korrekturen sind bei einem so großartigen Konzept jedoch belanglos.

Der Verf. geht zunächst vom tropischen Hackbaugürtel aus, der sich im wesentlichen über die Verbreitung der Banane deckt. Dieser gliedert sich in vier Provinzen: a) afrikanische Neger-, b) südostasiatische Indische-, c) ozeanisch-, melanesisch-polynesische-, d) amerikanische-Indianer-Hackbauprovinz. Als Entstehungszentrum des Hackbaues nimmt der Verf. Vorderindien an, als Entstehungszeit etwa 15.000 v. Chr., wofür er zahlreiche botanische Beweisfakten bringt.

Neben diesem niederen Landbau steht der höhere des Pflugbaues. Von ihm wurden die Hochkulturen der Indogermanen getragen. Auch er ist auf hackbaulicher Grundlage entstanden, hat jedoch diesen nicht abgelöst, sondern ist hinzugekommen, ja er besteht als „Gartenbau“ innerhalb des Pflugbaues bis heute weiter. Er übernimmt alle Errungenschaften des Hackbaues und erweitert sie und dürfte in Nordwestindien um 8500—3500 v. Chr. entstanden sein.

Das *Hirtennomadentum* ist n. A. d. Verf. eine aus dem pflurbaulichen Bauerntum hervorgegangene einseitige Wirtschaftsform, die sich klimatisch den für Pflanzenbau nicht mehr geeigneten Landschaften angepaßt hat. Seine Ausgangsform ist die stets noch mit echtem Bauerntum verknüpfte Almwirtschaft. Die weitere Entwicklungsreihe führt von der reinen Almwirtschaft über Transhumance und Küherwirtschaft zum reinen Hirtennomadentum.

Besonders instruktiv mit zahlreichen Bildern belegt sind die beiden Hauptkapitel des Buches: „Die Feldbaugeräte und ihre technische Entwicklung“ und „Die mit dem Landbau einhergehenden Techniken und Gewerbe“. Die Vielfalt der Pflugformen, die durch bestimmte Getreidearten und Zugtiere charakterisiert ist, lassen uns deutlich eine Reihe kultureller Einzelströme erkennen, die alle im südbindischen Zentrum ihren Ausgang nehmen. Nach Süd- und Westeuropa dringt der im östlichen Mittelmeer entstandene Krümpelpflug mit Scheckvieh, Emmer und Gerste, entlang der Donau verbreitet sich der (türkisch-persische) Vierkantpflug mit Brachyzeis-Rind, Einkorn und Weizen, in der Bronzezeit kommt nach Nordosteuropa die zweischarige russische Socha mit der Roggenkultur aus Zentralasien. Auf dem Wege dieses Kulturstromes dominiert eine Rassenform: die vorderasiatisch-dinarische Rasse, deren Völker von Indien bis Germanien eine geschlossene indogermanische Völkerbrücke bilden, auf der ganz offensichtlich unser Landbaukulturstrom gewandert ist und deren Eigensprachen damit in erster Linie zum indogermanischen Sprachgut beigetragen haben müssen. G. O t r u b a

Petrov, M. P.: *Bibliographie zur Geographie des Iran.* Ein Führer durch das Schrifttum 1720 bis 1954 in russischer Sprache. Aschabad 1955. (Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften d. Turkmens. Sowjetrepublik).

Petrov, M. P.: *Iran. Physisch-geographischer Abriß.* Moskau 1955. (Verlag für geogr. Literatur).

Petrovs *Bibliographie* füllt die Lücken, die der 1930 erschienenen, manche russische Arbeiten nicht enthaltenden Wilson'schen *Bibliographie* anhaftet und ergänzt diese, soweit russische Publikationen in Betracht kommen, bis zum Jahre 1954. Sie baut auf zwei, 1928 und 1933 in russischer Sprache erschienenen Schriften auf, dem bibliographischen Führer durch Persien und der *Bibliographie des persischen Erdloß*, und enthält nach einem 29 Seiten langen Abriß über die russischen geographischen Forschungen in Iran 960 Zitate, beginnend mit einer 1720 erschienenen russischen hydrographischen Karte der Südküste des Kaspischen Meeres. Wenige Worte umfassende Kommentare sind den Belegstellen beigefügt. Petrovs *Bibliographie* ist unentbehrlich für jeden, der sich wissenschaftlich mit der Geographie Irans beschäftigt.

Die *physisch-geographische Arbeit* Petrovs enthält neben Abschnitten über Tektonik, Geologie, Klima, Bewässerung und Bodenschätze auch solche über die Tier- und Pflanzenwelt mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. 40 Seiten sind einer regionalen Gliederung gewidmet. Mehrere instruktive

Kärtchen sind dem Buch beigegeben, das in gedrängter Form einen vorzüglichen Überblick über das Land bietet. A. G a b r i e l

Flaig, W.: *Lawinen.* 2. Aufl., Vlg. Brockhaus, Wiesbaden 1955.

Die 2. Auflage des bekannten Lawinenbuches stellt eine Neubearbeitung des 1., 1935 erschienenen Werkes dar, indem dieses auf den heutigen Stand der Schnee- und Lawinenforschung gebracht wurde.

Dem Buche ist ein Abriß der Lawinenkatastrophen in den Alpen von 1951 und 1954 sowie ein Rückblick auf die Lawinennot des Montafon im Jahre 1689 vorangestellt. Das Kernstück bilden die Ausführungen über Lawinen- und Schneeforschung und über die Lawineneinteilung. Schließlich werden in umfangreichen Abschnitten („Erlebnis und Lehre“ und „Schutz und Rettung“) Fragen des praktischen Lawinenschutzes angeschnitten. Das Buch ist sehr lebendig geschrieben und stützt sich auf einen großen Schatz eigener Erlebnisse und Erfahrungen. Die Ausstattung mit Bildern, die gut in den Text eingebaut sind, ist vorzüglich.

Den Geographen interessiert vor allem der Abschnitt über Schnee- und Lawinenforschung. W. Flaig baut ausschließlich auf die Arbeiten der Schweizer Lawinenforschung (Eidg. Inst. f. Schnee- und Lawinenforschung, Weißfluhjoch — Davos) auf. In Österreich gibt es ja nur auf der Wattener Lizum bei Innsbruck seit kurzem eine kleine Forschungsstelle.

Es ist ein Verdienst von W. Flaig, daß er die Ergebnisse der Schweizer Lawinenforschung (SLF) nicht widerspruchlos übernimmt, zumindest was die Einteilung der Lawinen betrifft. Die alte Einteilung von W. Paulcke unterscheidet trockene und nasse Lawinen als Hauptgruppen, die in Lawinen aus lockerem und festem Schnee (Neu- und Altschnee) gegliedert werden. Die Bewegungsform ist das übergeordnete Prinzip. Bei der Einteilung durch die SLF ist es umgekehrt. Sie unterscheidet als Hauptgruppen Lockerschnee- und Schneebrettlawinen und gliedert weiter in trockene und nasse Lawinen. W. Flaig scheint es nun gelungen zu sein, in seiner modifizierten Lawinen-Tafel die Vorteile beider Einteilungssysteme zu vereinen, wenn es dabei auch nicht ohne Einführung neuer Bezeichnungen abgeht (Festschnee-Lawinen, Schneetuchlawinen).

Verf. hat mit diesem neuen Lawinenbuch ein Werk geschaffen, das nicht nur einem breiteren Kreis, sondern auch dem mit dem „seltsamen Stoff Schnee“ besser vertrauten Wissenschaftler vieles zu sagen vermag. F. A u r a d a

Hochheimer, A.: *Die Geschichte der großen Ströme.* Benziger Verlag Einsiedeln. Zürich und Köln 1954, 336 S. m. vielen Abb.

Zwischen den großen Wasserläufen unserer Erde und der Entwicklung der Kulturen und Zivilisationen der Menschheit gibt es enge Zusammenhänge. Es ist kein Zufall, daß sich die Alt-kulturen an den großen Strömen der Erde entwickelten. Hochheimer greift in seinem sehr lesenswerten Buch den Rhein, die Donau, den Nil, Kongo, die Zwillingsströme Euphrat-Tigris, dann den Jang-tse-kiang, den Mississippi und zuletzt den Amazonas heraus und fesselt durch lebendige Schilderungen von Menschen-, Völker- und Staatenschicksalen. Manches, was allgemein bekannt ist, erscheint in neuem Lichte. Viele Hoch- und Tiefpunkte menschlicher Entwicklung ersehen vor unserem Auge. Man wäre hier versucht, auf Einzelheiten einzugehen, doch gestattet es die Fülle nicht. Auch die lebendige Sprache macht die Lektüre dieses Buches zu einem Genuß. A. K ö t t n e r

Faber, G.: Saudade. Brasilianische Schlenderjahre. Carl Schünemann-Verlag, Bremen 1954.

Es ist ein Buch, aus dem man viel über Land und Leute in anregender Form erfährt. Das Material wurde in einem weiten Zeitraum, den man nach einzelnen Bemerkungen ungefähr abschätzen kann, gesammelt und ist bis in die jüngste Zeit heraufgeführt. Die lebendigen Skizzen geben einen sehr guten Einblick in die Eigenarten der Landschaften und ihrer Bewohner. Die Wanderung durch Brasilien beginnt in Rio, führt in dessen Hinterland, das Amazonasgebiet und in die Trockengebiete des Nordostens. Ein Kapitel über Sao Paulo schließt sich an und zuletzt werden dem Leser die geschlossenen Siedlungsgebiete europäischer Nationalitäten geschildert. Die Bilder auf den Tafeln sind ausgezeichnet und stehen erfreulicherweise in engem Zusammenhang mit dem Text, ebenso die hübschen Zeichnungen des Verfassers. Auf Seite 58 soll es nicht „höchster absoluter Barometer-“, sondern Thermometerstand heißen. O. A m a s e d l e r

Waschak, E.: Schatten über den Kordillern.

Verlag „Das Bergland-Buch“, Salzburg und Stuttgart 1956. 160 S. mit 72, z. T. farb. Abb.

Das Buch, von einem passionierten und erfahrenen Bergsteiger geschrieben, sollte ein Bergsteigerbuch werden, doch kam es nicht dazu. Der tragische Tod eines Bergkameraden, in packender und erschütternder Weise geschildert, und die gefährliche und länger dauernde Erkrankung eines zweiten Gefährten trieben die mit so viel Mühen und Sorgen erkämpfte Fahrt in ganz andere Bahnen. Aus der begonnenen und jäh beendeten Bergfahrt wurde eine spannende Reise durch Peru bis nach Cuzco und Iquitos, wobei viele Photos von Seltenheitswert entstanden. Dem Rezensenten scheinen die Bilder von den alten Großbauten der Inkas und der grandiosen Landschaft ebenso erwähnenswert wie die köstlichen Erlebnisberichte von Begegnungen mit südamerikanischen Polizisten und Bürokraten. Man wünscht dem Buch vor allem unter der Jugend weite Verbreitung. A. K ö t t n e r

Griechenland, 208 S. mit 22 Bilder u. Pläne. Jugoslawien, 254 S. mit 12 Kunstdrucktafeln u. 10 Grundrissen. Karten und Plänen. — Reiseführer erschienen im Weltfarner-Verlag. Wien und Stuttgart 1954, bzw. 1955.

Die beiden Reiseführer bringen in knapper, aber das Wesentliche und für den ausländischen Touristen Nötige in ausreichender Form, u. a. auch eine Fülle von Adressen und Ratschlägen: Dinge, die man meist erst zu schätzen pflegt, wenn man sie plötzlich braucht. Jede der beiden Broschüren gibt einen kurzen historischen Überblick, eine Übersicht der verschiedenen Verkehrsmittel, wobei gegen Angabe genauer Fahrpläne, welche sich bekanntlich rasch ändern können, Bedenken aufkommen. Für die motorisierten Besucher werden zahlreiche Routen zusammengestellt. Im Griechenland-Bändchen werden sämtliche Inselgruppen einschl. Dodekanes behandelt. Wenn auch die beiden Reiseführer vor allem durch die unzureichenden Landkarten und Pläne den Vergleich mit den „klassischen“, aber teureren Werken nicht aushalten, so sind sie doch recht brauchbare und handliche Behelfe. A. K ö t t n e r

Wissmann, H. von und Höfner, M.: Beiträge zur historischen Geographie des vorislamischen Südarabien. Abh. d. Ak. d. Wiss. u. d. Lit., geist. u. soz.-wiss. Kl., Jahrgang 1952, Mainz.

Die Veröffentlichung ist doppelt zu begrüßen; denn sie umreißt ein Gebiet, das selbst heute noch nicht leicht zu bereisen ist, und sie setzt die 1882—1894 von Eduard Glaser in einmaliger Umsticht eingeleitete Arbeit fort, deren nach Wien heimgebrachte Schätze — auch die Autoren

heben das bedauernd hervor — heute noch ungehoben ruhen. Alles andere Material jedoch haben die Autoren gesichtet, Wissmann vom geographischen, Höfner vom sabäitischen Standpunkt aus. Dabei ergibt sich, daß die wichtigsten Quellen für die historische Geographie des vorislamischen Südarabien nicht in der Literatur, sondern in den Inschriften zu finden sind, die freilich, verglichen mit denen aus den benachbarten Kulturlandschaften, ziemlich dürftig wirken.

Immerhin ist es den Verfassern geglückt, von Ma'i und Saba, Qatabān und Ausān, besonders aber von Hadramaut ein geographisches Bild aus der genannten Epoche zu entwerfen. Während den Historiker besonders die Einsicht in die altsüdarabische Chronologie und Genealogie interessieren dürfte, dankt der Geograph dieser Arbeit u. a. die Erkenntnis, daß die Siedlungen im Regenfeldbaugebiet von Yemen im Altertum nicht weniger dicht lagen als heute. Im Gegensatz zu dem Oasengebiet sind die Ortsnamen in dieser Fruchtlandschaft eindeutig verhaftet und haben sich durch die Jahrhunderte erhalten können. Wie auch in anderen Gebieten des Orients ergibt es sich, daß ein Bauerntum, das in der Feste eines abgeschlossenen Hochlandes lebt, den nomadischen Einbrüchen und anderen kriegerischen Katastrophen widerstehen kann, — zumindest wirksamer widerstehen kann, als die Oasenlandschaften mit ihren empfindlichen künstlichen Bewässerungen. Erwähnt sei auch, daß der berühmte Staudamm von Marib aus Steinquadern gefügt war, die untereinander mit Blei verkittet worden waren, und daß sich hier aus der Mitte des 7. Jhdts. v. Chr. die ersten Wasserschleusen nachweisen ließen. Mit Casten Niebuhr haben die Reisen nach Südarabien begonnen. Glaser schuf hier die neue Wissenschaft Sabäistik. Österreich darf stolz darauf sein, daß von Wissmann diese Tradition fortgesetzt und unsere Kenntnisse über dieses Gebiet, das heute noch wenig und stellenweise gar nicht bekannt ist, außerordentlich bereichert hat.

G. Stratil-Sauer

Becker-Krenn: Geographie. Band II, Länderkunde von Europa. Vlg. Leitner u. Co., Wels und Wunsiedel. 391 S., S 45,—.

Vor einiger Zeit kam der erste Band dieser Schulbuchreihe als „Allgemeine Erdkunde“ heraus. Nun folgt als erster länderkundlicher Band „Europa“.

Einleitend wird „Europa als Ganzes“ behandelt, um im zweiten Teil „Die Alpen“ zu besprechen und schließlich die eigentliche Länderkunde von Europa folgen zu lassen. Beginnend mit der Beschreibung der alpinen Staaten folgen das Außer-alpine Mitteleuropa, Nord-, West-, Süd- und Osteuropa. Auf physisch-geographischer Grundlage werden zunächst die Großlandschaften behandelt, um daran die Beschreibung der Einzellschaften, bzw. die einzelnen Staaten anzuschließen. Hierbei werden nach dem allgemein-länderkundlichen Schema ausgeführt: Lage, Grenzen, Aufbau, Klima, Vegetation, wirtschaftliche und politische Verhältnisse. Zahlreiche Skizzen und Tabellen unterstützen den Text.

Im Anhang sind wichtige Ausspracheregeln der europäischen Sprachen, Höhenangaben der wichtigsten Gipfel, klimatische Tabellen, Lauffängen großer Flüsse und Gefrierdauer, übersichtliche Zusammenstellungen der einzelnen europäischen Staaten mit Größenangaben, Einwohnerzahlen, Dichte usw. enthalten.

Das Buch bringt eine sehr vereinfachte Zusammenstellung der wichtigsten geographischen Werke über Europa.

Bei einer Neuauflage wären folgende Druckfehler auszumerzen: S. 45 Tonio (Tonton), Fer-

mut (Fermunt), Rhätische Alpen (Rätische Alpen), S. 49 statt prähistorische (urzeitliche) Funde, S. 50 Karapaß (Karerpaß); S. 91 ist im Marchfeld der Wagramverlauf unrichtig angegeben. Petonel statt Petronell, S. 92 wird die Robinie fälschlich als Akazie bezeichnet (Pseudoacacia!), S. 226 wurden bei der Legende zum „Tektonischen Aufbau Frankreichs“ die schräggestreiften Felder vergessen u. a. m.

E. Bernleithner

Wilhelmy, H.: Südamerika im Spiegel seiner Städte. Hamburg 1952. 450 S. mit 59 Abb. u. 54 Figuren.

Der Verf. macht den gelungenen Versuch, das Wesen des kolonialzeitlichen und modernen Südamerika von den Städten her zu erfassen. Auf der Basis eines umfangreichen Schrifttums und nach eigener Anschauung wird in ausführlicher

Weise der Wandel von Struktur und Funktion der wichtigsten elf spanischen und vier portugiesischen Stadtgründungen, illustriert durch zahlreiche Bilder, Kärtchen und Figuren, verfolgt. Mit Recht ist die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung der Städte, besonders der Großstädte, als Schmelztiegel der jungen südamerikanischen Völker betont worden, nimmt doch die Bevölkerung in den Städten einen besonders hohen Anteil an der gesamten Bevölkerung für sich in Anspruch.

In neuester Zeit kommt die nordamerikanische Infiltration gerade in den größeren Städten physiognomisch durch die Hochbauten zur Geltung, während die Klein- und Mittelstädte ihre traditionellen Formen vorläufig noch bewahrt haben.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Register runden die ausgezeichnete Darstellung ab.

G. Holzmann

Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes: Dipl.-Ing. Dr. techn. *Karl Ulbrich*, Wien, IX., Tendlergasse 15; *Sándor Ják*, Gesandtschaft der Ung. V. R., Wien, I., Bankgasse 6; Prof. Dr. *Bruno Bannert*, Wien, VIII., Pfeilgasse 8; Prof. Dr. *Rolf Bauer*, Graz-Eggenberg, Hauseggerstr. 87; Dr. *Herfried Berger*, Assistent am Geographischen Institut der Universität Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 176-180](#)